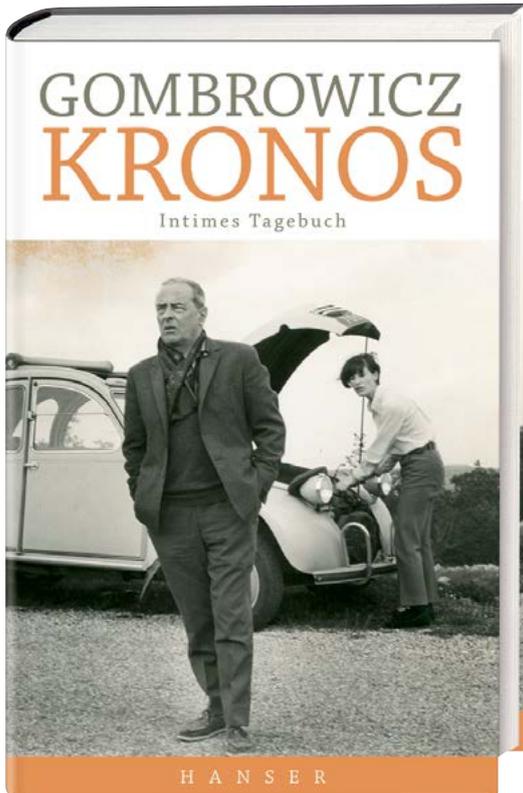


Leseprobe aus:  
Witold Gombrowicz  
Kronos



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© Carl Hanser Verlag München 2015

HANSER





WITOLD GOMBROWICZ  
**KRONOS**

INTIMES TAGEBUCH

Aus dem Polnischen  
von Olaf Kühl

Carl Hanser Verlag

Die polnische Originalausgabe erschien 2013  
unter dem Titel *Kronos* bei Wydawnictwo Literackie in Krakau.

Die Bebilderung wurde für die vorliegende Ausgabe  
in Zusammenarbeit mit Rita Gombrowicz neu gestaltet.

Ihr gilt unser besonderer Dank.

Für ihre Arbeit an der polnischen Originalausgabe von *Kronos*  
übermittelt Rita Gombrowicz Vera Michalski und Wydawnictwo Literackie  
ihren ausdrücklichen Dank.



1 2 3 4 5 19 18 17 16 15

ISBN 978-3-446-24903-5

© Rita Gombrowicz 2013. All rights reserved

Alle Rechte der deutschen Ausgabe

© Carl Hanser Verlag München 2015

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C014889

# INHALT

Vorwort von Rita Gombrowicz .....	7
<b>KRONOS</b> .....	<b>19</b>
Polen. Mai 1922 – August 1939 .....	21
Argentinien. August 1939 – April 1963 .....	45
Europa. April 1963 – Mai 1969 .....	209
<b>TABLEAUX</b> .....	<b>291</b>
<b>ANHANG</b> .....	<b>311</b>
Nachwort von Jerzy Jarzębski .....	313
Nachwort von Olaf Kühl .....	322
Editorische Notiz .....	334
Bibliographie .....	336
Abbildungsnachweis .....	339
Register .....	342



# IM FALL EINES BRANDES

VORWORT VON RITA GOMBROWICZ

Von der Existenz von *Kronos* erfuhr ich im Jahr 1966, an das genaue Datum erinnere ich mich nicht mehr. Ich betrat Witolds Zimmer, wie ich es bisweilen tat, wenn er die Tür offen ließ. Er saß am Tisch und sagte ungefähr Folgendes:

»Siehst du, ich schreibe gerade mein intimes Tagebuch, von Zeit zu Zeit notiere ich private Dinge.«

Mir fiel auf, dass er nicht auf gewöhnliches weißes Papier schrieb, sondern auf leicht vergilbte Seiten von ziemlich großem Format; es sah aus wie ein aufgeschlagenes Buch aus losen Blättern. Ich fand es verständlich, dass Witold Notizen machte, denn er arbeitete damals an den *Fragmenten aus dem Tagebuch* für die »Kultura«. Besonders neugierig machte mich das nicht. Ich mischte mich nicht in sein Schreiben ein, Polnisch konnte ich weder lesen noch sprechen.

Das zweite Mal stieß ich 1968 auf *Kronos*. Gombrowicz, erschöpft, krank, erdrückt von der administrativen Arbeit, die seine schöpferische Tätigkeit ihm in immer größerem Maße abverlangte, bat mich um Hilfe und führte mich so in seine »Angelegenheiten« ein. Er brachte mir bei, wie man Verlagsverträge liest, wie man offizielle Briefe beantwortet. Er zeigte mir Aktenordner, die die Korrespondenz und einige Handschriften enthielten. Er zeigte auf einen von ihnen, ohne ihn zu öffnen, und sagte: »Wenn es brennt, nimm *Kronos* und die Verträge und lauf damit so schnell wie möglich davon!« Es war sein intimes Tagebuch, das er *Kronos* nannte. Nach Gombrowiczs Tod, im Juli 1969, als ich zu seiner Alleinerbin wurde, hatte ich nur diesen einen Hinweis: aus seinem ganzen Archiv vor allem diese Handschrift vor dem Feuer zu retten. Ich begriff, dass *Kronos* für ihn das Allerwertvollste war. Ich stellte das Manuskript ins Zentrum meines Lebens, wie eine geheime, zum Handeln inspirierende Kraft. Viele Jahre lang sammelte ich Zeugnisse von Menschen, solange es noch Zeit war, Dokumente zu finden, die ein Licht auf diese persönlichen Notizen werfen konnten.

Anfang 1970, sechs Monate nach Witolds Tod, zog ich nach Italien, in die Nähe von Maria und Bohdan Paczowski, unserer engsten Freunde,

die mir in dieser schwierigen Zeit bei allen polnischen Angelegenheiten zur Seite standen. Im Auto brachte ich das Archiv mit, darunter auch *Kronos*. Alles passte in zwei Koffer. Maria und ich gingen an die Arbeit. Wir sichteten den Inhalt der Aktenordner, und Maria übersetzte mir das Wichtigste. Auf diese Weise öffneten wir zum ersten Mal die Notizen, die in einer lachsfarbenen Mappe lagen, auf der in Großbuchstaben stand: KRONOS. Es waren Firmenbögen der Banco Polaco, mit seiner schönen, regelmäßigen Handschrift beschrieben. Ich blätterte die großen, vergilbten Seiten um. Ich sah sein Leben Jahr für Jahr vergehen. Das war bewegend. Ein Rätsel. Ein Schatz.

Einige Zeit später begannen Maria und ich, die beschriebenen Seiten ins Französische zu übersetzen, systematisch, eine nach der anderen. Ich kopierte die Handschrift im selben großen Format. Das Original deponierte ich im Safe der nächsten Bank. Während unserer Arbeit nahm Maria die Blätter zur Hand und diktierte mir die Übersetzung, Wort für Wort, wobei sie sich oft an die polnische Satzkonstruktion hielt. Maria konnte damals noch nicht perfekt Französisch, aber bei der Entzifferung von Witolds Handschrift bewies sie eine ungewöhnliche Intuition. Vorsichtig unterstrich sie jene Wörter rot, die wir nicht entschlüsseln konnten. Ich machte Notizen auf Französisch, in einer Rohfassung. Dann schrieb ich alles auf der Maschine ab. In *Kronos* treten manche Namen und Wörter in abgekürzter Form auf. Entschlüsselte Namen setzte ich in Klammern und versah sie mit einer Erläuterung.

Mit einer ersten französischen Fassung des entzifferten Textes waren wir 1972 fertig. Später arbeitete ich noch Informationen von Gustaw Kotkowski, Alejandro Rússovich und Wojciech Karpiński ein. Jahrelang ergänzte ich die Notizen um meine eigenen Entdeckungen. Schrittweise trug ich die Korrekturen ein und tippte die nächste Fassung dann wieder auf meiner kleinen tragbaren Olivetti ab.

Meiner Meinung nach begann Gombrowicz zwischen Ende 1952 und Anfang 1953, *Kronos* zu schreiben. Von diesem Jahr an hat er die Vergangenheit bis zur Zeit seiner Geburt, ja sogar der Empfängnis rekonstruiert. Um herauszufinden, zu welcher Zeit ihm die Idee eines privaten

Tagebuchs kam – und alle näheren Umstände –, habe ich mich auf die Korrespondenz mit seinem polnischen Verleger Jerzy Giedroyc und natürlich auf *Kronos* selbst gestützt.

Im April 1952, in den Ferien in Salsipuedes, liest Gombrowicz André Gides *Tagebuch*. Zurück in Buenos Aires, schreibt er sein Tagebuch aus Salsipuedes; die erste Skizze des *Fragments aus dem Tagebuch* wurde wenige Monate später in der »Kultura« veröffentlicht. Am 6. August 1952 schreibt Witold einen Brief an Giedroyc, der beweist, wie gründlich er über das Vorgehen bei seinem eigenen *Tagebuch* nachgedacht hat: »Ich schreibe gerade eine Art Tagebuch [...], es hat mir die Augen für die Möglichkeit eines privat-öffentlichen Tagebuchs geöffnet.« Giedroyc antwortet ihm am 11. August, ohne den Text abzuwarten: »Die Idee eines Tagebuchs ist sehr gut. Das ist die ideale Form für Sie.« Witold hat die Unterstützung, ja sogar den Enthusiasmus seines Verlegers. Er findet eine Lösung: da er in einer Exilzeitschrift nicht über alles schreiben kann, wird er parallel dazu ein zweites Tagebuch führen, ein *privates*. Das bestätigt das *Vorwort* zur ersten Ausgabe des *Tagebuchs* beim Instytut Literacki in Paris 1957. Es ist plausibel, dass *Kronos* im monatlichen Rhythmus der »Kultura« erdacht und geschrieben wurde. Das Manuskript ist eine verborgene, private Ergänzung zum *Tagebuch*. Meiner Meinung nach wurden beide gleichzeitig geschrieben, auf unterschiedlichen Ebenen.

Im Oktober 1952 notiert Gombrowicz in *Kronos*: »Nowiński verbietet mir, in der Bank zu schreiben.« *Trans-Atlantik* war damals schon abgeschlossen. Kein anderes Werk ist in dieser Zeit entstanden. Was konnte Gombrowicz dann auf dem Bankpapier schreiben, wenn nicht das *Tagebuch* oder – wahrscheinlicher – *Kronos*? Andere Argumente bestätigen diese Annahme. Erstens hat Gombrowicz das Datum 1953 in der linken oberen Ecke über das Jahr 1939 gesetzt. Das ist ein Beweis, dass er diese Seite 1953 geschrieben oder wiedergelesen hat. Es bedurfte der Zeit und einer großen Gedächtnisanstrengung, um achtundvierzig Lebensjahre zu rekonstruieren. Er hat dafür zweifellos viele Monate gebraucht. Zweitens räumt Gombrowicz 1953 erstmals den Aufzeichnungen eines Jahres mehr Seiten ein, so als würde er sie laufend niederschreiben. Von nun an sah er für jedes Jahr zwei Seiten vor, die nächsten zehn Jahre hindurch bis 1962. Einzig 1955 umfasst drei Seiten, denn es ist ein außergewöhnliches:

in diesem Jahr verließ Witold die Banco Polaco, und es kam zum Sturz Perons. Wenn wir uns das Jahr 1952, auf einer Seite niedergeschrieben, ansehen, so finden wir dort mehrere leere Stellen. Je weiter wir in der Zeit zurückgehen, desto weniger Text gibt es. Vermutlich hat Gombrowicz *Kronos* gegen Ende 1952 begonnen. Wie hätte er sich an die genauen Absendedaten von Briefen oder die Streitigkeiten mit Nowiński in dieser Periode erinnern sollen, wenn er mit den Aufzeichnungen zum Beispiel erst 1954 oder selbst Ende 1953 angefangen hätte? Und wenn der Beginn gar erst auf 1955 zu datieren wäre, hätte er dann viele Ereignisse aus 1953 oder 1954 so genau notieren können, ohne jede Erinnerungslücke? Deshalb bin ich der Meinung, dass die Genese von *Kronos* auf die Zeit Ende 1952/Anfang 1953 zu datieren ist.

Nach Maria und mir hat Gustaw Kotkowski, Gombrowicz's Cousin, *Kronos* als Erster gelesen, und zwar während eines seiner Aufenthalte in Mailand im Jahr 1971. Gustaw war Witold seit der Kindheit sehr verbunden und blieb es. Er gehörte zu den wenigen ihm nahestehenden Personen und besuchte ihn regelmäßig bis zu seinen letzten Lebenstagen in Vence. Im Jahr 1941 folgte er Gombrowicz nach Buenos Aires, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1978 wohnte. Witold hatte Gustaw nach New York geschrieben, wo dieser sich während des Krieges befand, es gehe ihm sehr gut in der argentinischen Aristokratie – so kam Gustaw nach Argentinien. Gustaw war so etwas wie sein Alter Ego, er kannte die Geheimnisse seines Cousins, blieb aber ebenso diskret wie er. Gustaw's Hilfe bei der Entzifferung der Aufzeichnungen aus den polnischen und argentinischen Jahren war mir sehr wertvoll. Er begleitete mich auch bei meinem ersten Aufenthalt in Argentinien 1973 und war eine unschätzbare Stütze, während ich an meinem Buch über Gombrowicz arbeitete. Er wurde zu einem Führer durch Witold's Vergangenheit, wies auf Personen hin, die wir ausfindig machen mussten, insbesondere Alejandro Rússovich, den Kronzeugen der argentinischen Jahre.

Bei meinen zwei Büchern *Gombrowicz in Argentinien* und *Gombrowicz in Europa*, in Frankreich 1984 und 1988 erschienen, später auch in Polen, stützte ich mich auf *Kronos*. Indem ich mich auf die Spur der Personen begab, über die Gombrowicz schrieb, wollte ich seinen Lesern, und be-

sonders den Polen, die in kommunistischen Zeiten nicht ungehindert reisen konnten, ein Maximum an Informationen über Witolds Leben geben. Insbesondere über jene Jahre in Argentinien, die man nur kennen konnte, wenn man das *Intime Tagebuch* las. Ich bat einen Freund der Familie, Christian Leprette (einen weiteren Eingeweihten), Fragmente von *Kronos* zu fotografieren und veröffentlichte die Faksimiles in meinen Büchern. Auf diese Weise wollte ich den Lesern signalisieren, dass es private Aufzeichnungen Gombrowiczs gab. Er selbst hat das zweimal im *Tagebuch* getan. Das erste Mal, als er Anfang 1958 seine »wachsende Empfindlichkeit für den Kalender. Daten. Jahrestage. Zeiträume« (*Tagebuch*, S. 407)<sup>1</sup> beschrieb. Und deutlicher noch im Jahr 1963, am Anfang des *Tagebuchs Paris–Berlin*, wo er – ohne den Titel *Kronos* zu nennen – geradeheraus schreibt: »einer meiner Koffer in der Kajüte enthielt eine Aktentasche, und diese Tasche wieder enthielt mehrere vergilbte Bögen mit der Chronologie meiner Ereignisse, Monat für Monat – schauen wir zum Beispiel mal, was vor genau zehn Jahren, im April 1953, mit mir geschah« (*Tagebuch*, S. 793). Und er zitiert wörtlich ein Fragment aus *Kronos*, wobei er allerdings Einzelheiten zu seinem Sexualleben auslässt.

Ich wusste damals nicht, dass es noch einen anderen Text von Gombrowicz gab, geschrieben auf Polnisch im Jahre 1957. Davon erfuhr ich erst viele Jahre später, nach dem Fall des Kommunismus. Ich meine das *Vorwort* zu der ersten polnischen Buchausgabe des *Tagebuchs 1953–1956* (Instytut Literacki in Paris), das später allen weiteren polnischen Ausgaben des Wydawnictwo Literackie beigefügt wurde. Ich weiß nicht, warum es in der französischen (und anderen fremdsprachigen) Ausgaben, die Gombrowicz doch in Vence in der Hand hatte, weggelassen wurde. Es handelt sich um ungefähr zehn Zeilen, die dem eigentlichen Text vorausgehen: »Ich habe noch etwas in Reserve, doch diesen – privateren – Rest veröffentliche ich lieber nicht. Ich will mich nicht in Schwierigkeiten bringen. Irgendwann vielleicht ... Später« (*Dziennik 1953–1956*, Krakau 1986, S. 5). Seine Entscheidung, über das Manuskript *Kronos* schon in der ersten Ausgabe des *Tagebuchs* zu informieren, es aber dann nicht zu veröffentlichen, mag dem ausländischen Leser unverständlich erscheinen.

<sup>1</sup> Ein Verzeichnis der Titel, auf die wir hier verweisen, befindet sich auf S. 337.

Wozu von der Existenz eines Textes sprechen, wenn man ihn nicht herausgeben will? Natürlich konnte Gombrowicz sein intimes Tagebuch in Zeiten des Kommunismus nicht veröffentlichen. Meiner Meinung nach ist die Erwähnung von *Kronos* aber vor allem ein Beweis dafür, dass er dieses »privatere Manuskript« als einen verborgenen, persönlichen Teil des *Tagebuchs* betrachtete, das man eines Tages als seine notwendige Ergänzung würde lesen können. »Irgendwann vielleicht ... Später.« Wann?

Die Geschichte kam zu Hilfe. Am 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer. Das war ein Ausnahmefaktor für die verbotene Kunst, auch die von Gombrowicz. Polen wurde zu einem freien Land und übernahm selbst die Rolle der Pariser »Kultura«, die fast vierzig Jahre lang für das Überleben der polnischen Literatur gesorgt hatte und ohne die es das *Tagebuch* nicht gäbe. Es galt, die Gombrowicz-Ausgaben zu planen: das vollständige *Tagebuch*, unveröffentlichte Texte, Briefwechsel, eine kritische Edition. Dieses umfangreichen Projekts nahm sich der Wydawnictwo Literackie an. Die polnischen Ausgaben dienten als Vorlagen für die Übersetzungen auf der ganzen Welt.

Gombrowiczs Werk befand sich 1989 in einer alles andere als ausgewogenen Situation. Immer noch war er, wie er selbst gern sagte, »ein halb durchgebratenes Beefsteak«. Er war anerkannt, aber vor allem als Theaterautor. Seine Stücke wurden auf den größten Bühnen Westeuropas gespielt, in der Mehrzahl der Länder jedoch, mit Ausnahme Deutschlands, Hollands und Frankreichs, war nur ein Teil seines Werkes populär geworden, und das am wenigsten bekannte und am schlechtesten edierte war das *Tagebuch*. In den Vereinigten Staaten gab es zwar mehrere Ausgaben, doch meist waren es Übersetzungen aus dem Französischen. Sie fanden nicht viele Leser. Die Länder Osteuropas, in denen Gombrowicz verboten gewesen war, befreiten sich erst nach und nach vom Kommunismus, dabei verbarg sich doch dort das wichtigste Leserpotential. Als die für sein Werk Verantwortliche konnte ich eine Veröffentlichung von *Kronos* nicht zulassen, bevor das *Tagebuch* den ihm gebührenden Platz gefunden hatte – wenigstens in den wichtigsten Sprachen. Man kann das *Tagebuch* ohne *Kronos* lesen, aber nicht umgekehrt. Sogar in Frankreich, wo Gombrowicz so gut aufgenommen wurde und er seine

erste Anerkennung fand, war das *Tagebuch* nur in Teilen erschienen, in fünf Bänden, bei drei verschiedenen Verlagen. Wie sollte man in dieser Situation die Einheit des Werks und seine Dimensionen erfassen? Wie gegen das Vorurteil ankämpfen, dieses *Tagebuch* sei das typische Tagebuch eines polnischen Emigranten? Am Ende triumphierte das *Tagebuch*, aber das brauchte viel Zeit.

Nach 2000 entdeckte ich zufällig das *Vorwort* zur polnischen Ausgabe von 1957: »Irgendwann vielleicht ... Später.« Das war keine konkrete Weisung, wie ich sie nach Witolds Tod so sehr gebraucht hätte, aber die Bemerkung gab mir Kraft. Als letztes und ungeachtet historischer Umstände äußerstes Datum für die Veröffentlichung setzte ich mir den Zeitpunkt des Ablaufs der Autorenrechte, wie es bei der Publikation von Dokumenten dieser Art üblich ist: das war der Juli 2019, fünfzig Jahre nach dem Tod des Autors. Aber als ich erfuhr, dass in Europa die Gültigkeitsdauer der Rechte an literarischen Hinterlassenschaften siebzig Jahre betrug, kam ich zu dem Schluss, dass *Kronos* so bald wie möglich veröffentlicht werden sollte.

2003, ein Jahr vor Gombrowiczs hundertstem Geburtstag, entschloss ich mich dazu, mich von der Handschrift von *Kronos* zu trennen. Meine erste Idee war, sie in der Beinecke Library an der Yale University zu deponieren, wo sich seit 1989 das Gombrowicz-Archiv neben den Archiven anderer Polen, darunter Czesław Miłosz, befindet. Die Beinecke-Library schien mir geeignet, das Manuskript vor politischen Wirrungen zu bewahren. Ich bat Wojciech Karpiński, meinen Freund und Gombrowicz-Berater, um Hilfe. Ungeachtet der Deponierung von *Kronos* bei Beinecke wollte ich mich weiterhin um die Ausgaben in aller Welt kümmern. Ich würde den Text in Polen zu jedem beliebigen Zeitpunkt veröffentlichen können.

Anfang März 2004 reiste ich nach Krakau zu den Feierlichkeiten aus Anlass des hundertsten Geburtstags von Gombrowicz, die vom Verlag Wydawnictwo Literackie und von der Jagiellonen-Universität veranstaltet wurden. Das waren Begegnungen, wie er sie sich gewünscht hätte: Humor, Phantasie, Ernst und Leichtigkeit. Mit dem EU-Beitritt wehte damals ein frischer Wind durch Polen. Die polnische Jugend, die ihn so begeistert feierte – ihn, den Europäer –, verkörperte eine neue Generation

dieses Landes, das jetzt nicht nur frei, sondern auch europäisch war. Das Manuskript gehört nach Polen, wie das Herz Chopins, dachte ich. Das war sein Land, vor allem jedoch seine Sprache.

Der hundertste Geburtstag belebte das Interesse an Gombrowiczs Werk in Polen, eine Neuauflage des vollständigen *Tagebuchs* und zwei Bände mit Briefen erschienen. Die Arbeit an der kritischen Ausgabe begann. Auch im Ausland wurde er nun übersetzt, in Ländern, in denen er bisher unbekannt war – in China, in Korea. Die Verleger in Spanien, den Vereinigten Staaten und Norwegen kündigten eine *Tagebuch*-Ausgabe in einem Band an. Meine *idée fixe* war es, *Kronos* vor jeder politisch oder wie auch immer motivierten Vereinnahmung oder Entstellung zu bewahren. Ich wollte, dass das intime Tagebuch vor allem Gombrowicz diene, dass es auf natürliche Weise seinen Platz in seinem Werk finde. Ohne überflüssige Skandale. Ich wollte den geeigneten Moment abwarten. Internet und Globalisierung förderten einen raschen Mentalitätswandel. Ich war der Meinung, jetzt sei der langerwartete Augenblick gekommen. Die Kenntnis von *Kronos* war auch notwendig für die Arbeiten an der kritischen Ausgabe von *Trans-Atlantik* und dem *Tagebuch*. Mir lag daran, auch selbst an der Vorbereitung der Edition mitzuarbeiten, ich wollte die Ergebnisse meiner eigenen Arbeit einbringen.

Unabhängig davon, wo das Manuskript letztendlich unterkommen sollte, in Polen oder in der Beinecke Library, stellten sich indes Fragen: Sollte ich den gesamten Text schon jetzt zugänglich machen oder die Notizen über Gombrowiczs gemeinsames Leben mit mir in Vence bis zu meinem Tod aufheben? Ein bestimmtes Datum festlegen? Die allzu privaten Fragmente weglassen, aber auf die Kürzungen hinweisen? Doch dieser Ausweg erinnerte allzu sehr an die finsternen Jahre der kommunistischen Zensur. Hätte ich mich für eine dieser Lösungen entschieden (und dazu war ich berechtigt), dann wäre Gombrowiczs Leben nicht zu Ende erzählt worden. Dennoch war der Text von *Kronos* für mich so entblößend, dass ich seiner Veröffentlichung zunächst nicht zustimmen wollte. Es gefiel mir nicht, unser Leben auf Fakten und Stimmungen reduziert zu sehen. Wo waren unsere Vergnügen und unsere Abenteuer geblieben? Wo sein Poetenblick? Ich wusste, dass es viele Zeugnisse gab, die all dies in angemessenem Licht zeigen könnten. Ich hätte auch meine

eigene Wahrheit beschreiben können. Mir wurde klar, dass ich ins Visier seines Selbststudiums geraten war. Ob ich es wollte oder nicht, ich war Teil des Lebens eines Schriftstellers, Teil der Literaturgeschichte! Trotz der kleinen Boshaftigkeiten, einer Art von Krallenhieben, die ich aus den Aufzeichnungen herauslas, zwang ich mich, meine Reizbarkeit zu überwinden, ich musste reifen. Ich verstand, dass seine Worte – ob nun zu meinen Lebzeiten oder danach – bleiben würden, dass sie wie in Stein gemeißelt waren. Besser also jetzt erklären, so viel ich kann. Ich holte mir bei Freunden Rat, versuchte Distanz zu gewinnen. Ich dachte an die Leser. Nach einem Kampf mit mir selbst kam ich zu dem Schluss, dass ich alles veröffentlichen sollte.

*Kronos* ist Gombrowiczs hartnäckige Suche nach den Grundlagen der eigenen Existenz. Sein Versuch, in der Erinnerung so weit wie möglich zurückzugehen, um die eigene Vergangenheit zu entdecken. Er suchte das Wissen über sich selbst, um es beim Schreiben des *Tagebuchs* zu nutzen. Mich frappierte, wie er dort mit sich selbst umging. So wie im Leben: mit Distanz und Objektivität. Ich fand darin seinen Willen und die Disziplin wieder, sich auf die Tatsachen zu beschränken, nichts als die Tatsachen. Er wollte der Wirklichkeit möglichst nah kommen, ohne jede Beschönigung. Er hielt sich im Zaum, kontrollierte sich. Belog weder sich noch andere. Er war aufrichtig. Seine Vergangenheit war so, wie er sie mir erzählt hatte, und so, wie ich sie entdeckte, als ich an meinen Büchern über ihn arbeitete.

Gleichwohl besteht *Kronos* aus einer Reihe streng persönlicher Bezugspunkte, die als solche noch keinen angemessenen Begriff von der Rolle vermitteln können, die bestimmte Personen in Gombrowiczs Leben gespielt haben. *Kronos* hat die Zweideutigkeit in Bezug auf seine Sexualität beseitigt, die in einem hochgradig existentiellen Werk von so großer Bedeutung ist. Die ihn umgebende »Garde« in der Kindheit und die »Küchentreppe« der Jugend machen seine Bisexualität besser verständlich, deren gemeinsamer Nenner die anonyme »barfüßige« Jugend ist. Es wird auch klar, warum er schreiben konnte, er glaube nicht an eine unerotische Philosophie. Seine Vorliebe für die Jugend ist der Ausgangspunkt für die Reflexion über das Konzept des ferdydurkischen Menschen. Gombrowicz, der die Kriegsjahre in äußerster Armut verbracht hat, erinnert mich

manchmal an Hiob. Seine Kraft als Schriftsteller beruht darauf, dass er sich in seiner ganzen Menschlichkeit gezeigt hat, in seiner Leidenschaft ebenso wie in seinem Unglück.

**PARIS, DEN 31. JANUAR 2013**

Ich danke Vera Michalski-Hoffmann, Roland Rappaport, Claire Hocquet, Charles Buchan, Anna Łabędzka und André Deho Neves für ihre wertvolle Hilfe bei der Publikation von *Kronos*.

Maria Paczowska, Gustaw Kotkowski † und Wojciech Karpiński für die Entzifferung und Erläuterung des Manuskripts. Alejandro Rússovich für seine wertvollen Informationen über die argentinische Zeit.

**RITA GOMBROWICZ**



**KRONOS**



Zufahrt zu Małoszyce aus Richtung  
Grocholice; in dem Ort wurde Gombrowicz  
am 4. August 1904 geboren.

# **POLEN**

**MAI 1922 – AUGUST 1939**

1922

maj - matura

Łódź - (Łódź) Maboncy

Ślub Jędrusa?

urowyżet - Krak. Pruda. - uos - Proco Br. - Koschembar - Gęsiarow - Wólak!

Zat. Sob. pretek: Autob, Konio  
Potonak - chwoba (?) Prześci =

1923

urowyżet

Łódź / maj jąc. rotyś kwatko! / Montenari = Herbst =  
Melonyjy (Kowop. z Ujżymen i z Chłobiewskim)

mae Genealogiczne?

Zarysuem 2r. prawa

nie odumowiony mabe! czeplia  
Kral Pruda - Głędow  
Futog? (dopisał 20. XI. 63)

1924

~~Łódź~~ Rabka 12 p.

egram 11 r. Zarysuem 111 r.

1925

WrisKO  
Wrochita  
Jędrusa / Dawek / Zofia (?) pen. Durr  
Kubka Krysi Jędrusa?

eg. 111 r. Zarysuem 11 r.

1926

Wsala  
Wisła

pen. Sopescoro (?) Bar. Macintuffel - haryz  
Dawek - angliwiyer - Krysi - spodnie  
eg. 11 r. z poprawka i Prav. Mych. / Cybrchora!

1927

zdejs popier i Koniu urowyżet  
Krysi (?) Wsala  
magistratura z egram z Rozsin

1928

Paryż (szantyer - mag?)  
Prudau - Bauyals. Veract  
Povnit z P. = Wsala,  
Zehpau - Kawukowuy

## 1922

Mai – Abitur.

Sommer (Zoppot<sup>1</sup> oder) Małoszyce.<sup>2</sup>

Januszs<sup>3</sup> Hochzeit?

Universität – Krakowskie Przedmieście – die Nase – Römisches Recht – Koschembahr<sup>4</sup> – Wengierow<sup>5</sup> – Zawadzki –

Zabłocki, außerdem: Antoś, Kazio.<sup>6</sup>

Potoczek – Krankheit (?). Der Roman.<sup>7</sup>

## 1923

Universität.

Zoppot (der Freund der gelben Blümchen), die Hortens – Herbst.<sup>8</sup>

Małoszyce (Briefwechsel mit Wengierow und mit Chołoniewski).

Prüfung, 1. Jahr.

Genealogische Arbeiten?<sup>9</sup>

**1** Zoppot, poln. Sopot. **2** Dorf zwischen Ostrowiec Świętokrzyski und Ćmielów, wo sich der Besitz der Gombrowiczs befand. Geburtsort des Schriftstellers. Nach dem Umzug nach Warschau 1911 verbrachte er dort häufig die Ferien. **3** Janusz Gombrowicz (1894–1968) – Wittolds ältester Bruder, bewirtschaftete das Gut Potoczek in der Nähe von Ilża. 1922 heiratete er Franciszka Kotkowska, 1<sup>o</sup> voto Cichowska. Sie war seine Cousine und hatte eine Tochter Stanisława aus erster Ehe. **4** Ignacy Koschembahr-Lyskowski (1864–1945) – Professor für römisches und Zivilrecht. 1923–1924 Rektor der Warschauer Universität. Gombrowicz besuchte seine Vorlesungen zum römischen Recht und zum Recht in Westeuropa (so Gombrowiczs Studienbuch Nr. 12083, im Archiv der Warschauer Universität). **5** Jerzy Grzegorz Wengierow (1904–1987) – Spezialist für Gerichtsbarkeit und Arbeitsrecht. Studienkommilitone Gombrowiczs. **6** Vermutlich Antoni Wasiutyński (geb. ca. 1904) – Ingenieur und Kazimierz Baliński (1903–1934) – ebenfalls Ingenieur. Kindheits- und Jugendfreunde Gombrowiczs. Sie nahmen gemeinsam Privatunterricht und gingen dann in dieselbe Klasse des Stanisław-Kostka-Gymnasiums. **7** Vermutlich handelt es sich um den geheimnisvollen, nicht erhaltenen »Buchhalterroman«. Gombrowicz erwähnt in den *Polnischen Erinnerungen* (S. 48–49), dass er in Potoczek daran geschrieben habe. **8** Die Familie des Fabrikanten Edward Herbst (1844–1921) aus Łódź besaß in Zoppot in der heutigen Kościuszki-Str. 29 eine stattliche Villa, in der Gombrowicz verkehrte und auch wohnte. **9** Die Familiengeschichte war Gombrowiczs Steckenpferd, er studierte sie vor allem anhand der im Haus befindlichen Familiendokumente, die bis ins 16. Jh. zurückreichten. Von einer in den 20er Jahren des 20. Jh.s von ihm verfassten Monographie ist nur die Titelseite erhalten: »Ilustrissimae Familiae Gombroviaci«.

Ich beginne das 2. Jahr Jura.  
Nase abgefroren, Salben, Mütze.  
Krakowskie Przedmieście – Miodowa.  
Antoś? (Nachtrag vom 20.XI.63)<sup>10</sup>

#### 1924

Rabka (2 P.)  
Prüfung, II. Jahr, ich beginne das III. Jahr.

#### 1925

Armee.<sup>11</sup>  
Worochta.  
Jaremcze<sup>12</sup> (Danek), Zosia (?), Pension Dwór,<sup>13</sup> Krysia Janowska?<sup>14</sup>  
Prüfung, III. Jahr. Ich beginne das IV. Jahr.

#### 1926

Wsola.<sup>15</sup>  
Wisła, Pension Soplicowo (?). Baron Manteuffel<sup>16</sup> – Schach, Danek – die kleinen Engländer – Kryśka<sup>17</sup> – die Hose.  
Prüfung, IV. Jahr, Nachprüfung in Völkerrecht (Cybichowski).<sup>18</sup>

**10** Nachträgliche Notizen von Gombrowicz sind fett markiert. **11** Gombrowicz leistete keinen Wehrdienst: wegen seines Asthmas kam er in die Kategorie D. **12** Worochta, Jaremcze – Kurorte in der Wojewodschaft Stanisławów, Ostkarpaten (heutige Ukraine). **13** Pension Dwór – eigentlich Pension Czerwony Dwór in Jaremcze. **14** Krystyna Janowska, geb. Konarska (1908–1991) – Tochter von Gutsbesitzern aus Bartodzieje im radomschen Land, Gombrowiczs erste Liebe. Gombrowicz erwähnte sie mehrfach und machte sie zur Nebenfigur des unvollendeten Theaterstücks *Historie*. **15** Dorf bei Radom, wo das Gut von Gombrowiczs Bruder Jerzy lag. Witold verbrachte dort viel Zeit und schrieb u. a. *Ferdydurke*. Heute Sitz des Gombrowicz-Museums. **16** 1926 wohnte Gombrowicz in Wisła in der Pension Piast (die Pension Soplicowo war in Krynica) und »hatte Umgang mit dem [...] etwas älteren Manteuffel« (T. Kępiński, *Witold Gombrowicz i świat jego młodości [Witold Gombrowicz und die Welt seiner Jugend]*, S. 74, 75). **17** Krystyna Maryańska-Zgrzebnicka (1911–2002) – harmloser Flirt von Gombrowicz in Wisła. **18** Zygmunt Klemens Cybichowski (1879–1946) – Professor u. a. in Lemberg und Warschau, Spezialist für Staats- und Völkerrecht.



### Stadtplan von Warschau, 30er Jahre

1. Mietshaus in der Stuzewska-Str. 3, in das Gombrowicz Familie 1911 zog.
2. Stanislaw-Kostka-Gymnasium in der Traugutt-Str. 1, auf das Witold ging.
3. Universität Warschau, wo Witold 1923–1927 studierte.
4. Anwaltskanzlei, in der Witold ein Praktikum bei Untersuchungsrichter Myszkowski machte; Nowy Zjazd 1.
5. Café Mała Ziemiańska in der Mazowiecka-Str. 12, zu dessen Stammgästen Witold gehörte.
6. In das Mietshaus in der Chocimska-Str. 35 zog Witold (sowie seine Mutter und Schwester) nach dem Tod des Vaters 1933; hier entstand u. a. *Ferdydurke*.

### 1927

Ich bestehe die Nachprüfung und absolviere die Universität.

Krynica (?), Wsola.

Vorbereitung auf die Parisreise.<sup>19</sup>

### 1928

Paris (Januar – Mai)?

Boulou – Banyuls – Vernet.<sup>20</sup>

Rückkehr nach Polen = Wsola.

Zakopane – die Szczukas.<sup>21</sup>

### 1933

Zakopane? (Arzt – Zustand des Vaters), Pension Wojciechowo, Herr Szober.<sup>22</sup>

Mai? *Memoiren aus der Epoche des Reifens*.<sup>23</sup>

Sommer – Wsola (Kaden).<sup>24</sup>

Herbst – Warschau – Adolf Rudnicki – Tadeusz Breza<sup>25</sup> – Adam Mauersberger.<sup>26</sup>

**19** Gombrowicz fuhr für einige Monate nach Paris, um am Institut des Hautes Études Internationales zu studieren, nahm das Studium aber nicht sehr ernst. **20** Abgekürzte Ortsnamen in den französischen Ost-Pyrenäen, die Gombrowicz bei seiner Reise ans Mittelmeer besuchte (Vernet-les-Bains und Le Boulou liegen in den Bergen, Banyuls-sur-Mer direkt am Meer). Im Zug von Paris nach Perpignan »wurde mir klar und deutlich, dass ich ein Künstler, ein Schriftsteller würde«, wie er in den *Polnischen Erinnerungen* schreibt (S. 84). **21** Gombrowicz wohnte 1928 in der Pension Mirabella, die den Stiftsdamen Halina und Wanda Szczuka gehörte. **22** Stanisław Szober (1879–1938) – Sprachwissenschaftler, Professor an der Warschauer Universität. 1922 baute seine Familie eine stattliche Villa im Zakopaner Stil (Wojciechowo) am Koziniec-Hang, in der Nähe der Villa Pod Jedlami. Dort kam Gombrowicz für gewöhnlich bei seinen Zakopane-Reisen unter. Er nannte die Pension oft »Bankiers-Haus«, vielleicht, weil mehrere Zimmer an die Mianowski-Kasse vermietet waren. Die Kasse war jedoch keine Bank, sondern eine Stiftung. **23** Gombrowicz's Debüt erschien im Warschauer Verlag »Rój«. **24** »Kaden-Bandrowski traf mich ins Herz, als er schrieb, die Erzählungen seien jung, unreif, wichtiguerisch, maniert«, notiert Gombrowicz in den *Polnischen Erinnerungen* (S. 114–115) über den Verriss der *Memoiren aus der Epoche des Reifens* durch den Schriftsteller und Publizisten Juliusz Kaden-Bandrowski (1885–1944). **25** Adolf Rudnicki (1909–1990) und Tadeusz Breza (1905–1970) – Autoren, die zur gleichen Zeit wie Gombrowicz debütierten. **26** Adam Mauersberger, Malzio (1910–1988) – Historiker, Literaturkritiker, Essayist, Übersetzer, 1957–1969 erster Direktor des Adam-Mickiewicz-Museums in Warschau. In den Zwischenkriegsjahren unterhielt er mit seiner Schwester Zofia einen



**Oben: Wsola, das Haus von Aleksandra und Jerzy Gombrowicz, in dem Witold viel Zeit verbrachte und unter anderem *Ferdydurke* schrieb.  
Links: Passfoto von Witold Gombrowicz, 1939.**

Krankheit des Vaters (die Pomorskis).<sup>27</sup>

Dezember – Tod des Vaters<sup>28</sup> (Ich schreibe die *Yvonne*)<sup>29</sup> – starker Frost, Skibniewskis.<sup>30</sup>

#### 1934

Das Jahr in Warschau begonnen.

Zusammenarbeit mit »Polska Zbrojna« und der »Gazeta Polska« (Miedziński).<sup>31</sup>

Empfang in der Służewska für die Weiber Guden.

Erste Pä-Versuche – mit dem Hausmeister aus der Wiejska und mit meiner Schwester Umzug in die Chocimska<sup>32</sup> – Möblierung (irgendein Kochweib).

Ich schließe die *Yvonne* ab.

Wsola (?).

*Filidor mit Kind durchsetzt* (Adam Mauersberger).

Neujahr in der Chocimska. Künstlerempfang.

1922 Potoczek.

1923 Rabka.

1924 Jaremcze – Worochta.

1925 Wisła.

1926 Krynica.

1928 Dezember Zakopane (die Stiftsdamen), Paris.

1929–1930 Zakopane, Szober (Quetschbälger).<sup>33</sup>

Künstler- und Literatursalon in Warschau, in dem auch Gombrowicz verkehrte. Vorbild für eine Figur aus Gombrowicz's Theaterstück *Historie*. **27** Die mit den Gombrowicz's befreundete Familie Mikułowski-Pomorski. **28** Witold pflegte seinen kranken Vater und war bei seinem Tod zugegen. **29** *Yvonne, die Burgunderprinzessin* – Gombrowicz's erstes Theaterstück. **30** Die Skibniewskis – eine über die Kotkowskis mit den Gombrowicz's verwandte Familie. **31** Boguslaw Miedziński (1891–1972) – Offizier der Pilsudski-Legionen und der Polnischen Militärorganisation, nach dem Ersten Weltkrieg Politiker und Publizist. Seit 1934 Leiter des Konzerns Prasa Polska SA, 1929–1938 Herausgeber der »Gazeta Polska«. **32** 1934, nach dem Tod seines Vaters, zog Witold mit Mutter und Schwester aus der geräumigen, für sie jedoch zu teuren Wohnung in der Służewska-Str. 3 in das Mietshaus an der Chocimska-Str. 35, unweit des Unii-Lubelskiej-Platzes. Witold bezog dort eine kleine Wohnung im Seitenflügel unter der Nr. 15, die Damen ein größeres Appartement im Vorderhaus, Nr. 4. **33** »... und wir machten uns daran, Fräulein Jolanta ein bisschen zu quetschen. Vor Angst, die Tante könne

1930–1931 Zakopane, Szober (Haman, Szuchma).<sup>34</sup>

1931–32

1932–33 Zakopane (Szober), Plater,<sup>35</sup> Hołyński.

### 1935

Ich fange *Ferd.* an (?).

Zusammenarbeit mit dem »Kurier Poranny«.<sup>36</sup>

De la Roche.<sup>37</sup>

Grubiński.<sup>38</sup>

Tod der Großmutter, oder auch von Boluś?<sup>39</sup> Potoczek? Franek<sup>40</sup> (?).

### 1936

Zakopane (?).

Konstancin.<sup>41</sup>

Zaborów.<sup>42</sup>

etwas hören, begnügte sie sich mit unterdrückten Schreien, die in ein leises, aber entsetzliches Quietschen übergingen. Natürlich war nichts Abwegiges an diesem Quetschen, nichts als gesellige Kitzeleien« (*Polnische Erinnerungen*, S. 197–198). **34** Szuchma – womöglich die geheimnisvolle Frau Szuchowa, erste und einzige Leserin des »absichtlich schlechten« Romans, den Witold als gewagtes Experiment geplant und auf ihr Zureden hin vernichtet hat. **35** Vermutlich einer der Gebrüder Plater, Schulkameraden von Witold. **36** Die Zusammenarbeit mit dem »Kurier Poranny« – einer Tageszeitung mit interessantem Kulturteil – währt von XI 1933 bis VIII 1938. Gombrowicz publizierte dort meist Buchbesprechungen, später einen Feuilletonzyklus über Ausflüge auf das Gut der Zdziechowskis in Słaboszewko sowie ein Interview mit Witold Małcużyński. S. unten Anm. 43. **37** Gemeint ist der Romanzyklus *Die Familie der Whiteoaks* der kanadischen Autorin Mazo de la Roche, deren Publikumserfolg Gombrowicz wiederholen wollte. Bei der Deklination ihres Namens benutzte er den männlichen Genitiv: »de la Roche'a«. **38** Waclaw Grubiński (1883–1973) – Prosaiker, Bühnenautor, Publizist. Polemisierte heftig mit Gombrowicz (*I tak i nie. O lekturze, czytelnikach i krytykach*, »Kurier Warszawski« 1936, Nr. 41; *I tak, i nie. Fason wysublimowany*, ebendort 1936, Nr. 86) nach dessen Artikel über Zofia Nałkowskas Stil (»Świat« 1936, Nr. 5). **39** Aniela Kotkowska (ca. 1840–1933) – Ehefrau von Ignacy Kotkowski, Witolds Großmutter, wohnte zusammen mit ihrem geistig kranken Sohn Bolesław, der nach Jerzy Szymkowicz-Gombrowicz Erinnerung 1937 starb (*Komentarz biograficzny do twórczości Witolda Gombrowicza*, Typoskript im Besitz der Bibliothek der IBL PAN in Warschau, S. 74–75). **40** Franek – gewiss jener legendäre »Bauernbengel« – der erste dauerhafte männliche erotische Partner von Gombrowicz. **41** Stadt bei Warschau, wo die Mianowski-Kasse ihr Erholungshaus Anna an der Witold-Allee besaß (heute ul. Żeromskiego 10). Dort hielt sich Gombrowicz möglicherweise auf. **42** Dorf am Südrand der Puszcza Kampinoska, unweit Błonie.



**Oben: Die Geschwister Gombrowicz: links Bruder Janusz mit seiner Frau Franciszka und dem Sohn Ryś, rechts Bruder Jerzy mit Frau Aleksandra und Tochter Teresa; sitzend im Gras Rena und Witold. Potoczek, etwa 1927. Links: Mietshaus an der Chocimska-Str.35 in Warschau. In der Wohnung Nr. 4 lebten Witolds Mutter und seine Schwester, er selbst in der Wohnung Nr. 15.**

1937

Słaboszewko.<sup>43</sup>

Kraków.<sup>44</sup>

Czorsztyn.

Zakopane.

1936

Ich begann das Jahr in Zakopane, wohnte bei den Bankiers (Herr Szober) und schmiedete Pläne für mein wirtschaftliches Fortkommen. Ich schrieb an *Ferd*. Muss mich ziemlich gelangweilt haben. (Und hegte schon Befürchtungen vor einem Krieg.)

Zurück in Warschau, schrieb ich weiter an *Ferd*. (die Oberschülerin) und damals muss *Yvonne* im »Skamander« erschienen sein. Hatte ich damals die Polemik mit Grubiński? Habe ich damals den de la Roche gekauft? Ist damals *Filidor* in der »Gazeta Polska« erschienen? Ich weiß nicht mehr<sup>45</sup> ... Weiß nicht mehr ... Ich bin mit den Mauersbergers zusammen. Es ist Sommer. Ich fahre nach Konstancin, esse vermutlich bei den Mauersbergers. Hochwasser.

Sommer. Ich fahre nach Zaborów (?), dort die Pankiewiczówna und das Dienstmädchen, und diese Beamtin im Kornfeld.

Und danach? Rückkehr nach Warschau, dort Arbeit an *Ferd*. Ist damals Franek aufgetaucht (das war ein Winter, ein harter). Ich weiß nicht mehr genau.

Tadeuszs Roman.<sup>46</sup> Die Nałkowska. Bogusław.<sup>47</sup> Vervollkommnung der Wohnung und Czorsztyns Pläne.

**43** Dorf im Gebiet Kujawska-Pomorskie, mit einem Herrenhaus der Zdziechowskis. Gombrowicz war im Sommer 1937 auf Einladung von Paweł Zdziechowski mit Jerzy Andrzejewski (1909–1983) dort. Das schwierige Verhältnis zwischen den Schriftstellern beschrieb Gombrowicz recht bissig in dem Feuilleton-Zyklus *Podróże i przygody* [Reisen und Abenteuer] im »Kurier Poranny« 1937, Nr. 190, 195, 299. **44** Aufenthalt in Krakau (Besichtigung des Wawel und Gespräch mit westlichen Touristen vor der Arras-Sammlung), kommentiert in den *Polnischen Erinnerungen* (S. 194–196). **45** Gombrowicz irrt: das Theaterstück *Yvonne, die Burgunderprinzessin* wurde im Skamander erst 1938 abgedruckt (Nr. 93–95 und 96–98), *Filidor* erschien 1935 (Nr. 49, 50). **46** Gemeint ist sicherlich Tadeusz Brezas Roman *Adam Grywałd*. **47** Bogusław Kuczyński (1907–1974) – Romancier und Publizist, mehrere Jahre Lebensgefährte von Zofia Nałkowska; in der literarischen Monatsschrift »Studio« (1936, Nr. 7) druckte er öffentliche Briefe von Gombrowicz und Schulz ab, genannt »Streit um die Frau Doktor aus der Wilcza«.

Insgesamt gesehen – Ruhe.  
Die Wspólna – Anmeldungen.<sup>48</sup>

**1937**

Im Dezember bin ich wohl nach Zakopane gefahren (ins Haus der Bankiers?) in großer Unruhe wegen *Ferd.*

Vermutlich Anfang November ist das Buch erschienen: Telegramme von Bruno,<sup>49</sup> Reaktionen von Rena,<sup>50</sup> Janusz etc. Und die ersten Rezensionen und im Radio Lorentowicz – damals vermutlich (nein: viel später).<sup>51</sup>

Irgendwelche Empfänge.

Oktober, September – vermutlich die letzten Korrekturen an *Ferd.*, Widmung etc. Und Erwartung (ich hatte Meinungsäußerungen: von Bruno, Uniłowski,<sup>52</sup> wohl Nałkowska und vielleicht von Tadeusz).

August, oder eher Juli – Aufenthalt bei Warschau in Zaborów (vermutlich) und die Pankiewiczówna sowie diese Nutte und das Dienstmädchen. Nein, das war Czorsztyń und Zakopane, wo ich mich massieren lasse (erst stoße ich in Kraków auf Kępiński).<sup>53</sup>

**48** Witold lebte hauptsächlich von den Mieteinnahmen aus zwei Mietshäusern (ul. Wspólna 33 und ul. Prózna 7) in Warschau, die sein Vater nach dem Verkauf der Papierfabrik Witulin in Doły Biskupie für ihn gekauft hatte. Witolds Freunde mokierten sich über ihn, weil er als Verwalter die Mieter anmelden und die Miete einsammeln musste. Nach dem Tod des Vaters wurde das Mietshaus in der Prózna verkauft. **49** Bruno Schulz (1892–1942) las *Ferdydurke* im Manuskript, es gefiel ihm erst nicht und er riet von einer Veröffentlichung ab (gleichwohl stammen der Umschlag und zwei Illustrationen in der ersten Ausgabe von ihm). Erst nach der Lektüre des fertigen Buches wurde er enthusiastisch. »Ein Wunder geschah«, erinnerte sich Gombrowicz. »Im Verlauf eines Tages erhielt ich damals von ihm mehrere Telegramme – er lief während des Lesens zur Post, um mich mit immer neuen Lobsprüchen zu bedenken« (*Polnische Erinnerungen*, S.137). **50** Irena (Rena) Gombrowicz (1899–1961) – Witolds Schwester, in katholischen und Grundbesitzerorganisationen aktiv. Verfaste Artikel und Rezensionen. **51** Jan Lorentowicz's Rezension, zuerst im Radio verlesen, erschien in »Nowa Książka« 1938, Nr. 1. **52** Zbigniew Uniłowski (1909–1937) – früh verstorbener, mit Gombrowicz befreundeter Schriftsteller. Im »Kurier Poranny« (1937, Nr. 318) und in den »Wiadomości Literackie« (1937, Nr. 50) publizierte Gombrowicz Erinnerungen an ihn. **53** Tadeusz Kępiński (1903–2003) – enger Schulkamerad von Gombrowicz, Philosophiestudium, Beamter. Spielte eine wichtige Rolle bei den Verhandlungen über die Veröffentlichung der Werke Gombrowicz's in den 80er Jahren. Verfasser eines Erinnerungsbuches *Witold Gombrowicz und die Welt seiner Jugend* sowie zweier Studien: *Witold Gombrowicz – Porträtstudium* und *Witold Gombrowicz – zweites Porträtstudium*, in denen er nachzuweisen versuchte, dass Gombrowicz eine »Pseudogröße« und ein »intellektueller Hochstapler« sei.

Außerdem Jadzka und dieses Dienstmädchen da sowie vermutlich Spaziergänge mit Witkacy und diese Pharmazeutin, die Lust hatte.

Möblierungswahn – Czorsztyn.

Die Angst vor dem Krieg wächst. Ich trinke gern einen. Und vermutlich Franuś.

Für [*unleserlich*] muss ich den Vertrag mit »Roj« machen (Diskussionen mit Kister)<sup>54</sup> und vermutlich habe ich Tischbillard gespielt.

Das Jahr habe ich in Warschau begonnen (aber bei wem?) oder in Potoczek, während ich intensiv an *Ferd.* (3. Teil) arbeitete und mich in gemäßigter Weise Franek hingab sowie [*an dieser Stelle bricht die Notiz ab*].

### Słaboszewko

Ich kam allein (?) nach Słaboszewko, mit der Bahn. Dort waren: Pawełs Eltern,<sup>55</sup> Paweł,<sup>56</sup> sein (sympathischer) Bruder<sup>57</sup> und die Fürstin Liguri (?), geborene Sołtan. Ich hatte ein eigenes Zimmer. Auch Małcużyński<sup>58</sup> erschien, der schon einen Preis erhalten hatte und berühmt war. Und Andrzejewski.

Der kleine Lakai.

Besuch bei dem Gemeindeschreiber Wojciechowski.<sup>59</sup>

**54** Marian Kister (1897–1958) – 1924 Mitbegründer und mit Melchior Wańkiewicz Miteigentümer der Warschauer Verlagsgesellschaft »Rój«, des größten Verlagshauses in Vorkriegspolen, das u. a. innovative polnische und ausländische Prosa herausgab, z. B. Gombrowicz und Schulz. Nach 1939 nahm der Verlag seine Tätigkeit als Roy Publishers in New York wieder auf. **55** Kazimierz Zdziechowski (1878–1942) – Romanautor und Amelia, geb. Lebowska (1887–1958), Besitzer von Słaboszewko. **56** Paweł Zdziechowski (1914–1972) – Kollege von Gombrowicz, in späteren Jahren Prosaautor, Publizist und Übersetzer, Mitarbeiter der Pariser »Kultura«. Sein Onkel war der bekannte Historiker und Rektor der Stefan-Batory-Universität in Wilna, Marian Zdziechowski (1861–1938). **57** Jan Zdziechowski (geb. 1911). **58** Witold Małcużyński (1914–1977) – bedeutender Pianist, gewann 1937 den dritten Platz beim Chopin-Wettbewerb. Gombrowicz hatte ihn interviewt (*Małcużyński gesteht. Interview im Gras ...*, »Kurier Poranny« 1937, Nr. 165). Sie begegneten sich später in Argentinien während einer Tournee des Pianisten durch Südamerika wieder. Nach dem Krieg lebte Małcużyński in der Schweiz. Er spielte eine wichtige Rolle bei den Verhandlungen um die Rückgabe der im Krieg nach Kanada verbrachten Arras-Gobelins vom Wawel und Chopin-Handschriften an Polen. **59** Jakub Wojciechowski (1884–1958) – Verfasser des *Lebenslaufes eines eigenen Arbeiters* (erschienen 1930). 1935 Goldener Lorbeer der Polnischen Literaturakademie. Gombrowicz besuchte ihn in Barcin und beschrieb den Besuch im »Kurier Poranny« (*Beim Herrn Jakob*, 1937, Nr. 229).

Wir gingen spazieren. Paweł klagte über die geringe Anzahl unverheirateter Frauen in der Gegend. Ich kann mich an einen großen Salon und den Flur erinnern – und ein Stück Park. Irgendein Gottesdienst.

Ich erinnere mich, dass ich mich mit Andrzejewski über *Ferd.* unterhalten habe und fragte, was das Beste sei: er fand, die Szenen beim Mittagessen mit der Oberschülerin. Er hatte also schon ein Typoskript. Das heißt, das muss 1937 gewesen sein (denn 1936 konnte er noch kein Typoskript gehabt haben – Juni 1937?).

Zurück in Warschau, publizierte ich im »Poranniak« das Interview *Mit Małcużyński im Gras* sowie Impressionen aus Słaboszewko (»Fressen«), die eine Attacke von »Prosto z Mostu«<sup>60</sup> provozierten. Auch das spricht für 37. Und gleich darauf war die Attacke wegen des Wawel – das heißt, ich muß danach in Kraków gewesen sein (und in Czorsztyn).

Czorsztyn

Ich kam nach Kraków zu Kępiński, von dort nach Czorsztyn und nahm ein Zimmer in der Pension des Grafen Drohojowski.<sup>61</sup> »Die schönste Aussicht in Polen«. Ich schaute mir ein Schloss an (suchte: zwei Schlösser). Bald wurde mir langweilig und ich fuhr nach Kraków (»Freut mich, mich von Ihnen zu verabschieden«).

Von dort fuhr ich nach Zakopane und saß dort einen Monat.

Zakopane

Ich wohnte im Hotel, zu Tisch ging ich im Speisehaus. Entwickelte das Finale von *Ferd.*

Der Portier (»zum Kaffeetrinken war ich mir nicht zu schade«). Ich unternahm Ausflüge: irgendein Tal, die Hala Gąsienicowa, der Kasprowy Wierch. Das Dienstmädchen aus dem Hotel = (die Oberschülerin).

Die hysterische Nutte von der Hala. Massieren.

<sup>60</sup> Gombrowicz wurde in »Prosto z Mostu« Illoyalität gegenüber den Gastgebern, den Zdziechowskis, vorgeworfen (»Gombrowicz sei arrogant und impertinent«, *Polnische Erinnerungen*, S. 151), die in den Feuilletons im »Kurier Poranny« (1937, Nr. 190: *Entscheidung: Der Stammbaum*; Nr. 195: *Übler Geschmack in Permanenz*) zum Ausdruck gekommen sein sollen. S. auch oben Anm. 43. <sup>61</sup> Gemeint ist wahrscheinlich das sog. Drohojowski-Gut, dessen Besitzer damals Stanisław Drohojowski war.

1937

Das neue Jahr begann ich vermutlich in Warschau, weiß aber nicht mehr, bei wem. Arbeitete intensiv, schloss *Ferd.* ab, außerdem Franek – an mehr erinnere ich mich nicht, es muss eine wenig erotische Zeit gewesen sein. Spaziergänge Szucha – Ujazdowskie<sup>62</sup> am Nachmittag, abends die Ziemiańska (oder IPS, Zodiak).<sup>63</sup>

Und vermutlich nähere Bekanntschaft mit Uniłowski (Adria).<sup>64</sup> Irgendwann im Mai hatte ich das Buch fertig und legte es Kister vor, weitere Exemplare gab ich: Uniłowski, Breza (?), Nałkowska und wohl Mauersberg. Ich legte es auch Gebethner<sup>65</sup> vor (oder so was in der Art), doch der schmettete es ab.

Die »Wiadomości« publizierten ein Fragment<sup>66</sup> und bei Renas Namens- tag (vermutlich) die Kritik von irgendeinem Dummchen.

Zu der Zeit muss wohl die *Ratte* im »Skamander«<sup>67</sup> erschienen sein sowie eine Kritik von Brochwicz<sup>68</sup> Buch im »Porannik« (für die schrieb ich noch).

Im Juni oder Juli fuhr ich nach Zakopane via Kraków. Ich war nicht bei Kępiński. Einige Tage (ich besichtigte den Wawel). Ich war übrigens davor

**62** Die Aleja Szucha verbindet die Aleje Ujazdowskie mit dem Platz Unii Lubelskiej. Von dort ist es nicht weit zur ul. Chocimska, in der Gombrowicz wohnte. **63** Ziemiańska, IPS, Zodiak – bekannte Warschauer Cafés, in denen Schriftsteller wie Gombrowicz und ihre Akoluthen verkehrten. **64** Adria – Nachtlokal in Warschau, in dem Uniłowski und auf seine Einladung auch Gombrowicz häufig verkehrten. **65** Gebethner und Wolff – bekannter Warschauer Verlag. **66** Ein Fragment von *Ferdydurke* unter dem Titel *Heimliches Gucken und weitere Verstrickung in die Modernität* erschien in den »Wiadomości Literackie« (1937, Nr. 43 vom 17.X.), kurz vor Irenas Namenstag (20.X.) **67** Die Erzählung *Die Ratte* erschien erst zwei Jahre später im »Skamander« 1939, Nr. 4–6. Nach dem Krieg wurde sie in den Band *Bacacay* aufgenommen. **68** Stanisław Brochwicz, eigentlich Stanisław Kozłowski (1910–1941) – dritrangiger Journalist und Literat, fasziniert von totalitärer Macht. Er kam in Gombrowicz's Freundeskreis, wurde aber für seine Ansichten kritisiert. Vermutlich noch vor dem Krieg wurde er deutscher Agent. Unter der Besatzung unterstützte er die Nazi-Propaganda. Erklärte sich zum Deutschen und nahm den Namen von Brauchitz an. Gab eine Broschüre *Helden oder Verräter* heraus (1940). Starb auf Urteil eines Militärischen Sondergerichts. Gombrowicz verfasste zwei Rezensionen seiner Bücher: *Schriftsteller von oben* und *Schriftsteller von unten*, »Kurier Poranny« 1937, Nr. 54; *Mütter und Männer*, »Kurier Poranny« 1938, Nr. 57. Aus der zweiten stammt der Satz: »Herr Brochwicz hat den Leser absichtlich in eine Atmosphäre von Kitsch und menschlichem Tand eingeführt, in eine Atmosphäre der Gefühlsunfähigkeit.«

schon auf dem Wawel gewesen. In Zakopane wohnte ich im Hotel und nahm im nahe gelegenen Speisehaus meine Mahlzeiten ein. Massagen. Abschluss des Finales von *Ferd.* Wanderungen ins Tal (Kościelska oder andere), auf die Hala (Oberschülerinnen), den Kasprowy Wierch (wo ich dieser Hysterikerin begegnete). Und das Dienstmädchen in irgendeiner Pension. In Zakopane lernte ich einen Tatraführer kennen, mit dem ich ging. Und auch wohl Spaziergänge mit Witkacy und seiner Gespielin sowie diese Pharmazeutin, die große Lust auf den Kasprowy Wierch hatte. Rückkehr nach Warschau und im Zug ein anderes Dummchen.

In Warschau angekommen, an den Korrekturen von *Ferd.* (August). Die »Wiadomości« publizieren ein Fragment (vermutlich Oktober, Renas Namenstag), und *Auf der Küchentreppe* erscheint im »Skamander«. <sup>69</sup> Uniłowski: das hat dir gutgetan.

Oktober oder November – *Ferdydurke*. = Wachsende Nervosität und Angst. Meinungsäußerungen. Brunos Telegramme und sein Brief. = (Ich erinnere mich nicht genau: ich weiß nur, dass ich Rena gefragt hatte ... Janusz sagte am Telefon ... vermutlich die Małzios.)

Ich fuhr (vor Angst) nach Zakopane (Dezember).

1937 Ende

1939

Am.

Konstancin

1938

Rom,<sup>70</sup> Zakopane

1937 Zakopane

<sup>69</sup> Die Erzählung erschien im »Skamander« 1937, Nr. 87–89. Nach dem Krieg kam sie in den Band *Bacacy*. <sup>70</sup> Wie Gombrowicz in den *Polnischen Erinnerungen* schreibt, unternahm er die Reise nach Rom, um »den Faschismus mit eigenen Augen zu sehen« und »mich nach der schweren Geburt des *Ferdydurke* zu erholen« (S. 218). Die Konfrontation mit dem »kulturellen Europa« führte ihm die Macht der totalitären Bewegungen vor Augen. »Die in Venedig verbrachte Woche war sehr schwer, von einem wilden Element vergiftet, das in die Ruhe der Gotik- und Renaissancebauten einsickerte« (dortselbst, S. 223)